

Der „Köln. Volksztg.“ aus Kairo zugehende Meldungen vom 30. Dezember besagen, daß in den letzten Tagen dort wieder umlomehr beunruhigende Nachrichten aus Aden eingetroffen sind, nach denen sich die Engländer in einer hart bedrängten und gefährlichen Lage befinden, was durch englische Offiziere bestätigt wird. In Suez wurde eilrig eine Brigade aus Australiern und indischen Truppen zusammengestellt und nach Aden geschickt. Aus den zahlreichen hier ankommenden verwundeten englischen Offizieren geht hervor, daß Aden von der Landseite her von zahlreichen starken, gutausgerüsteten arabischen Stämmen und geringen türkischen regulären Streitkräften besetzt wird. Die 20 000 Mann zählende Besatzung verteidigt sich verzweifelt. Nur die kräftige Unterstützung der vielen englischen Kriegsschiffe bewirkt, daß Aden sich heute

nach nicht in den Händen der Türken und Araber befindet. Es passierten zahlreiche Anschläge auf diplomatische Personen, ein Munitionslager explodierte, was großen militärischen Schaden anrichtete und den Tod vieler englischer Soldaten zur Folge hatte. Araber wie Türken säuberten in erfolgreichen Kämpfen die ganze libanesischen Küste und die Küste des Jemen völlig von den Engländern. Ein verwundeter englischer Major erzählte, daß zu Kriegsbeginn die Engländer über 250.000 Quadratkilometer in Libanien und am Jemen besetzt hielten und daß dieses riesige Schutzgebiet nunmehr bis auf Aben verloren gegangen sei. Alle arabischen Stämme mit ihren Stämmen sind ohne Ausnahme zu den Türken übergegangen. Mit den englischseits gelieferten Waffen kämpfen die früheren englandfreundlichen Stämme jetzt gegen die englischen Soldaten mit Erfolg. Seit über 15.000 Engländer und Indier sind tot, 20.000 verwundet und nach Ägypten oder ihrer Heimat geschafft worden.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 26. Jan. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen versuchten durch eine große Anzahl von Gegenangriffen die ihnen entzogenen Gräben östlich von Neuville zurückzugewinnen; sie wurden jedesmal, mehrfach nach Handgemenge, abgewiesen.

Französische Sprengungen in den Arzonnien verschiebten auf einer kleinen Strecke unseren Graben; bei der Höhe 285, nordöstlich La Chalade, besetzten wir den Sprengtrichter, nachdem wir einen Angriff des Feindes zum Scheitern gebracht hatten.

Marinefliegerangriffe griffen militärische Anlagen des Feindes bei La Panne, unsere Heeresfliegergezeuge die Bahnanlagen von Loos (südwestlich von Dünkirchen) und von Bethune an.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe bei Neuville-Arras.

Berlin, 27. Jan. (Eig. Tel. Berl. Bl.)

Ueber die letzten Kämpfe im Westen teilt der Berliner B.-M. mit, daß von unserer Seite bei Neuville vier Sprengungen mit Erfolg ausgeführt wurden und daß entstandene Trichter von unseren Leuten besetzt wurden. An einer anderen Stelle, gleichfalls in der Nähe von Neuville, nahmen unsere Truppen drei hintereinander liegende Gräben in Besitz. Es kam hier, wie sich denken läßt, zu heftigen Gegenangriffen der Franzosen, die nicht weniger als achtmal die verlorenen Gräben zurückzugewinnen versuchten, jedoch das erste wie das letztmal ohne jeden Erfolg. Auch nördlich und südlich von Arras läßt sich von Erfolgen berichten. Unsere Sappeure haben dort Arbeiten von außerordentlich guter Wirkung ausgeführt. Sie sind überall bedeutend vorwärts gekommen.

Schwere Folgen des Fliegerangriffs auf Dover.

Aus dem Haag, 27. Jan. (Eig. Tel. Berl. Bl.)

Bei dem Fliegerangriff auf Dover fiel eine Bombe in einen Schuppen, in dem Minen aufbewahrt wurden. Diese Minen explodierten und richteten ungeheure Verwüstungen im ganzen Umkreise an. Die Explosion erfolgte erst fünfzehn Minuten nach dem Fall der Bombe, so daß die in der Nähe weilenden Soldaten und Arbeiter die Bombe anfänglich für einen Bescherer hielten. 39 Personen, darunter 1 Offizier und 24 Soldaten, wurden getötet und fünf mit Proviant beladene Güterwagen zerstört. Die Eisenbahnstrecke wurde aufgerissen und verschiedene kleinere Wohnhäuser zerstört. Ein, wobei mehrere Frauen und Kinder getötet wurden. Ein im Hafen liegendes kleines Transportschiff wurde gleichfalls von einer Bombe getroffen; das Schiff sank unmittelbar nach der Explosion. In einem Hospital wurden 20 Schwerverwundete aufgenommen.

Die englischen Abwehrflieger waren nicht rechtzeitig zum Aufstieg bereit. (Damp. Brühl.)

Englische Fliegerverluste.

Rotterdam, 27. Jan. (Privat-Tel. Berl. Bl.)

Die amtliche englische Verlustliste bringt die Namen von 5 englischen Fliegern. 3 werden vermisst, 1 erlag seinen Wunden, 1 ist verwundet.

Unzufriedenheit in Frankreich mit der Flugwaffe.

Zürich, 27. Jan. (Eig. Tel. Berl. Bl.)

Der Pariser Korrespondent der „N. Zür. Ztg.“ schildert die Erbitterung, die in Frankreich infolge der im Flugwesen zutage tretenden Mängel herrscht. Man habe erwartet, daß die Luftwaffe im zweiten Kriegsjahre sich zu einer Art Kanone mit 100, 200 oder sogar 300 km. Feuerwirkung entwickeln würde. In Wirklichkeit aber hat sich außer ein paar nutzlosen Städte-Bombardements nichts ereignet, was der Bedrohung des Feindes hinter der Front und seiner Verbindungen gleichgekommen wäre.

Zum Brande des Arsenal von Tarbes.

Genf, 27. Jan. (Eig. Tel. Berl. Bl.)

Ueber den Brand des Arsenal in Tarbes berichtet der „Yonver „Novelliste“: Die Explosion fand vormittags 8½ Uhr in einem Saal statt, wo 50 Frauen arbeiteten. Das Dach des Gebäudes flog in Trümmer; Balken, Bretter und Steine wurden in die Luft geschleudert. Bis jetzt sind fünf Leichen geborgen. 30 Schwerverwundete wurden ins Spital gebracht. Die Explosion soll durch Niederfallen einer Riste mit Sprengstoffen herbeigeführt worden sein.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 26. Jan. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Görzer Brückenkopf nahmen unsere Truppen in den Kämpfen bei Slavija einen Teil der dortigen feindlichen Stellungen in Besitz. Hierbei fielen 1197 Gefangene, darunter 48 Offiziere, und 2 Maschinengewehre in unsere Hände. Auch an mehreren anderen Stellen der Isonzo-Front nahm die Geschicklichkeit zu. Angriffe und Annäherungsversuche der Italiener gegen die Podgora, den Monte San Michele und unsere Stellungen östlich von Ronfalcone wurden abgewiesen.

Unsere Flieger besetzten Unterkünfte und Magazine des Feindes in Borgo und Ala mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Vereinbarung über die Waffenruhe des montenegrinischen Heeres wurde gestern um 8 Uhr abends von den Bevollmächtigten der montenegrinischen Regierung unterzeichnet. Die Entwaffnung geht ohne Schwierigkeit vor sich und wurde auch auf die Bezirke von Nolasin und Andrijevica ausgedehnt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Stellungskämpfe an der ostgalizischen Front.

Lemberg, 27. Jan. (Eig. Tel. Berl. Bl.)

Die Kämpfe an der besarabischen Grenzfront dauern wohl weiter an, doch haben sie im Verhältnis zu den früheren Angriffen an Nachdruckstärke nachgelassen. Die Vorstoßversuche der Russen werden mit viel geringerer Stosskraft als in den vorigen Wochen durchgeführt. Die Russen haben sich von der von den letzten Schlägen her rührenden Erschöpfung nicht erholt. Sie haben zwar neue Verstärkungen aus Besarabien herangezogen, doch ist bisher nur ein kleiner Teil dieser Truppen in den Kampf geworfen worden. Sie verwenden jetzt neue, weniger verlustreiche Kampfmethoden und führen einen Stellungskampf nach französischer Methode und augenscheinlich unter Anleitung französischer Offiziere. An einzelnen Stellen in der Nähe des Pruth und weiter nördlich kam es auch zu Minenkämpfen. Unsere Artillerie hat den Russen in der letzten Zeit schwere Verluste beigebracht. (Br. Z.)

Kriegsmüdigkeit in Rußland.

Stockholm, 27. Jan. (Eig. Tel. Berl. Bl.)

Der Herausgeber der „Dagens Nyheter“, der kürzlich von einer Reise aus Rußland zurückgekehrt ist, schreibt in seinem Blatte, ein Ledettenführer habe ihm gesagt, die Gleichgültigkeit gegen den Krieg dehne sich in den breiteren Schichten Rußlands aus. Die Leute haben nur noch Interesse für die Frage: Wann kommt der Frieden. (B. Z.)

Rückkehr des Königs von Italien zur Front.

Rom, 27. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung der Agenzia Stefani: Der König ist am Dienstag Abend an die Front zurückgekehrt.

Mißbrauch der italienischen Handelschiffe.

Bern, 27. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die italienische Zeitschrift „Marina Mercantile Italiana“ hat eine Sammlung zur Auszahlung von Prämien an die Handelschiffe eröffnet, welche Unterseeboote rammen. Bis jetzt sind 12.000 Lire eingegangen.

Die montenegrinische Königsfamilie im Schlosse der Madame Pompadour.

Genf, 27. Jan. (Eig. Tel. Berl. Bl.)

Das für die Madame Pompadour erbaute Schloß „Bernay“ mit der Aussicht auf den Saône-Fluß beherbergt gegenwärtig die montenegrinische Königsfamilie und die Minister.

Rotterdam, 27. Jan. (Eig. Tel. Berl. Bl.)

Ueber den Aufenthalt des Königs Nikita in Lyon sagen die Pariser Blätter, Frankreich habe das Vorrecht, dem vertriebenen König ein Asyl anzubieten. Frankreich habe jetzt einen König mehr. — Ein Berichterstatter des Pariser „Journal“, der eigens nach Lyon gefahren war, um bei der Ankunft der Königsfamilie zugegen zu sein, drückte in seinem Blatt, daß das ganze Gewölbe der Königsfamilie aus einigen Schatteln bestand, die mit Bindfaden verknüpft waren. — Frankreich wird die finanzielle Versorgung der Königsfamilie übernehmen müssen.

Alles verloren — nur die Ehre nicht . . .

Lyon, 27. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung der „Agence Havas“. Der König von Montenegro empfing französische und ausländische Journalisten und drückte ihnen sein Bedauern aus, sich aus Gesundheitsrücksichten nicht lange mit ihnen unterhalten zu können. Der Minister des Innern werde ihnen Angaben über die letzten Ereignisse machen. Minskowitsch gab darauf eine vollständige Darstellung von diesen Ereignissen. Er erklärte, die montenegrinische Armee habe mehr als ihre Pflicht getan, und habe nur der Ueberzahl und aus Mangel an Lebensmitteln und Munition nachgegeben. Der Minister erhob energisch Einspruch gegen die Presseberichte wegen Verhandlungen zwischen Oesterreich und Montenegro und schloß: Wir haben alles geopfert, um die Verpflichtungen gegen die Alliierten zu halten, das Leben unserer Soldaten, sogar unser Land. Man möge wenigstens nicht unsere Ehre antasten.

Sofia, 27. Jan. (Eig. Tel. Berl. Bl.)

Das Benehmen Montenegros betrifft seiner Meinung nach Friedenschluß ruft in allen kriegsfähigen Kreisen nur Gefächler hervor. Auf den Bierverband werfe König Nikita ein schlechtes Licht, da man an seiner Haltung erkenne, wie wenig ernste Männer in der Leitung des Bierverbandes tätig seien.

Prinz Mirko's Sendung.

Wien, 27. Jan. (Eig. Tel. Berl. Bl.)

Von maßgebender Seite wird der Presse mitgeteilt, daß sich Prinz Mirko, der bei den montenegrinischen Truppen weilt, sich kürzlich bei dem österreichisch-ungarischen Kommandanten einfindet. Welche Pflichten der Prinz erfüllen sollte, oder zu erfüllen habe, sei jedoch unbekannt.

Nach Andrijevica in Rom herrscht unter den montenegrinischen Heeresresten politische und militärische Anarchie, sowie Zwiespalt unter den Führern. Die Regierungsgewalt ist in den Händen der Prinzen Mirko, der sogar bevollmächtigt ist, internationale Verträge abzuschließen, doch hofft man in Italien, daß der Aufenthalt der Königsfamilie in Lyon den Prinzen Mirko von einem Abkommen mit Oesterreich-Ungarn abhalten wird. Das Sumpfgelände, durch das die Straße von Skutari nach Durazzo führt, gelte als ein ernstliches Hindernis für den österreichisch-ungarischen Vormarsch. (Br. Z.)

Keine Nachrichten aus Montenegro.

Ueber Montenegro fehlen in Rom zuverlässige Nachrichten, da die italienische Botschaft in Skutari in der Gefandtschaft in Skutari, welche die im August 1914 zusammengebrochene Botschaft von Anivar ersehte, nunmehr in österreichische Hände gefallen ist und die letzten italienischen Korrespondenten zusammen mit den abziehenden Montenegrinern San Giovanni di Medua verlassen haben.

Amsterdam, 27. Jan. (Eig. Tel. Berl. Bl.)

Auf eine Anfrage Vondale's im Unterhause antwortete Robert Cecil, daß die englische Regierung nicht wisse, was in Montenegro vor sich gehe und die telegraphische Verbindung mit Skutari unterbrochen sei.

Der Fall von Skutari.

Amsterdam, 27. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Wie ein hiesiges Blatt meldet, berichtet der Korrespondent der „Times“ in Mailand, daß der Fall von Skutari in Italien peinlich berührt habe, und die Fortschritte der Oesterreicher in Albanien mit einer gewissen Angst beobachtet werden. Italien besaß in Skutari zur Verbindung mit dem nördlichen Italien nur eine drahtlose Station. Die Besetzung von Antivari sei ebenfalls ein ernstlicher Schlag für die italienischen Interessen in der Adria.

Lugano, 27. Jan. (Eig. Tel. Berl. Bl.)

Wie dem „Secolo“ aus Athen gemeldet wird, haben die von dem Prinzen Mirko und den Generalen Vukotich und Martinowitsch eiligt organisierten Montenegriner und Serben zwei Tage lang gegen die auf den Taraboch und Skutari vordringenden Oesterreicher gekämpft, aber vergebens wegen Mangel an Artillerie und Munition. 2500 Montenegriner wurden gefangen genommen. 8000 Serben, die in einem kaiserlichen Bestand physischen Glanz in Skutari Anstalt gefunden hatten, ist es gelungen, sich über den Drin und in der Richtung auf Kopa, Tirana und Durazzo zurückzuziehen. Viele Soldaten hatten ihre Familien bei sich. Die Vorhut der Serben verlor die in San Giovanni di Medua aufgestellten Lebensmittel fortzuschaffen, aber es war nicht möglich, da es an leglichem Transportmittel fehlte. Durazzo und Tirana sind von Truppen Esad Paschas und von Italienern verteidigt.

Die Räumung von San Giovanni di Medua.

Bern, 27. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die „Idea Nazionale“ meldet unter dem 26. Januar: Die Räumung von San Giovanni di Medua hat bereits begonnen, da starke österreichische Kolonnen auf die Stadt vorrückten. Die Reste der fliehenden Truppen suchen in Durazzo Schutz.

Die italienische Abwehr.

Lugano, 27. Jan. (Eig. Tel. Berl. Bl.)

Die Verhandlungen über eine italienische Abwehraktion dauern fort, sowohl zwischen den inneren Instanzen wie mit den Verbündeten, damit der albanische Feldzug in die gesamte Balkanaktion wirksam eingeordnet werde. Wichtige weitere Entscheidungen über die albanische Aktion werden wahrscheinlich morgen im Ministerrat gefaßt werden. Auch trifft Briand schon in den nächsten Tagen in Rom ein zur Herstellung eines besseren Kontaktes zwischen den Westmächten und Italien.

Anlage gegen Venizelos.

Sofia, 27. Jan. (Eig. Tel. Berl. Bl.)

Aus Athen wird dem Blatte „Uro“ gemeldet: Die Staatsanwaltschaft erhob auf Anordnung der Regierung eine Anlage gegen Venizelos. Wenn Venizelos der Vorladung nicht folgt, wird seine Verhaftung angeordnet.

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 26. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Amtlicher Heeresbericht:

An der Frontfront unternahm der Feind auf seinen ungeheuren Verlusten bei Jelahia keinen neuen Angriffversuch. Bei Küt-el-Amara zeitweise anhaltender Artilleriekampf. In der Nacht zum 18. Januar überfielen wir überraschend mit Erfolg ein feindliches Lager westlich von Korna, töteten zahlreiche Soldaten und erbeuteten eine Menge Vieh. An dieser Front herrschte ausnahmsweise Schneefall, dem starke Kälte folgte.

An der Kaukasusfront nichts von Bedeutung, außer unwesentlichen Scharmühen am rechten Flügel nördlich vom Muradluh.

An den übrigen Fronten keine Veränderung.

Gefährdung der russischen Stellung in Persien.

Rotterdam, 27. Jan. (Privat-Tel. Berl. Bl.)

Die Londoner „Times“ meldet, daß die russische Position in Hamadan (Chabana), nachdem die Türken Hamadan eingenommen haben, sehr gefährdet sei.

Aus der Stadt.

Blumenflor im Januar.

Der Januar ist eigentlich kein Freund der lieblichen Kinder Floras. Unter seinem kalten Dusch ist alles Leben in der Natur erloschen. Das richtige Bild des Januar ist, wenn über den Blüten eine weiße Schneedecke liegt, wenn der sonst fröhlich murrende Bach sich in eisiges Schweigen hüllen muß und auf Teich und Weiher sich eine dicke Eiskruste gebildet hat, über die ein frohes Gelschlecht, den Fuß mit blauem Stahl bewehrt, lauchend und jodelnd, geschwind dahingleitet. Die Blumen aber, die der Januar hervorzuzaubern imstande ist, sind Glöckchen, mit denen er in bitterkalten Nächten die Fensterscheiben schmückt, bis die wohlige Wärme, die dem Ofen entströmt, am Tage die Pracht wieder hinwegwischt. So kennen wir den Januar, so wünschen wir ihn uns, und so mühte er eigentlich auch sein.

Aber wie ganz anders zeigt sich der Januar in diesem Jahre. Nur der Kalender erzählt es uns, daß der kälteste Monat am Ruder ist. Die Natur aber wollte und bisher glauben machen, daß der Frühling seine Herrschaft angetreten hat. Der mit schwebenden Augen jetzt bald und flur durchstreifte, der sah allüberall das holde Wunder des Erwachens in der Natur. Die graugrüne Schleier liegt es über dem Buschwerk und immer mehr zeigt die Natur ihr süßgrünes Frühlingsgewand. Im Garten aber beginnt es zu blühen. Da bemerkt das Auge staunend die weiße Pracht der Schneeglöckchen, der Seidelbast entfaltet seine weißen Blütensternen, Christrosen erfreuen uns mit ihren roten Korallenblüten, die sammelte Schönheit der Stiefmütterchen leuchtet uns entgegen, die Daisies beginnen zu blühen, und an Weiden, Popeln und Erlen setzen sich die Kätzchen. Und als wir gestern durch den Kurpark wanderten, konnte man in den benachbarten Gärten blühende Kirschenbäumchen bewundern, ja auf der Vierkader Höhe stehen Kirschenbäume, die über und über mit Blüten bedeckt sind. Blumenflor im Januar... fast müde es uns an wie ein Märchen, und ist doch volle Wahrheit! Und in die Kränze über all die holde Schönheit, mischt sich ein leises bitteres Weh. Denn was sich hier vorzeitig zum Sonnenlicht durchzutraut, es kann nicht von langem Bestand sein. Noch ist ja der Winter am Ruder. Eine einzige kalte Nacht ist imstande, all die Schönheit zu morben. Und fast ängstlich verfolgen wir, wie Stunde um Stunde sich neues Kälte durchbringt. Neues Blüten. Das nicht zum Reifen kommen wird, weil ständlich aus den rauhen Bergen. In die er sich zurückzog, der Winter zurückkehren kann. Und dann — dann ist alle Herrlichkeit dahin!

Die Wohlfahrtsgranate. Um irrthümlichen Auffassungen vorzubeugen, wird hierdurch nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß der Preis eines jeden Nagels für die Wohlfahrtsgranate 10 Pfennig beträgt, und es wird dringend darum gebeten, bei größeren Zahlungen sich die entsprechende Anzahl von Nageln einzuschlagen. Hierdurch ist eine sichere Kontrolle gegeben und die Gelegenheit geboten, möglichst bald eine größere Reihe fertig bezogener Granaten zu erhalten.

Im Kriegerheim „Eisernes Kreuz“ — Luisenstraße 15 — findet heute zur Feier von Kaisers Geburtstag und zugleich als Feier des einjährigen Bestehens des Heimes die feierliche Kriegsinterbaktung statt. Pfarrer Beckmann hält die Predikate. Musikalische und sonstige Vorträge schließen sich an.

Höherer Forderlohn für Patronenhüllen. Um das Einsammeln von Patronenhüllen mehr zu fördern, ist der Forderlohn von 25 Pfennig auf 50 Pfennig für das 150 Kugelhüllen erhöht worden. Aufgefunden Patronenhüllen und Patronen sind beim zuständigen Polizeirevier abzuliefern.

Die eisernen Kriegsgeschosse sind jetzt zur Ausgabe gekommen. Sie sind in solch großer Anzahl geprägt worden, daß man erwartet, dem Mangel an Wechselgeld gründlich abhelfen zu können.

Das berufene Volk.

Roman von Friedrich Jacobsen.

(Nachdruck verboten.)

Am nächsten Morgen war freilich von so trübem Gewand nicht mehr die Rede. In diesen langen Tagen hatte sich die Sonne schon frühzeitig aufgemacht und überstrahlte das ganze Gebirge, als die kleine Gesellschaft sich um den Frühstückstisch zusammensand. Ranfen schwärmte für Würste auf Murmeltiere, denn Billy hatte ein zweites Gewehr mitgebracht und rühmte die gute Gelegenheit, aber Edgar hatte es mit der Unruhe.

„Ihr könnt ja machen, was euch beliebt“, sagte er, „ich selbst habe mich mit einem Bekannten in Kollstone verabredet, und kann keinen einzigen Tag ausgeben. Der Abnehmer von Wien hat mich ohnehin Zeit genug gekostet.“ Das war ein Wortbruch und Renata hätte sichtlich ungeduldet werden können, aber sie nahm es sehr gelassen auf und meinte, dieses englische Seebad wäre auch ihre allerliebste Sehnsucht.

Ranfen aber schenkte Gewicht darauf zu legen, daß die jungen Leute möglichst lange beisammen blieben. Er erklärte plötzlich das Murmeltier für ein Markthundsgeschöpf, und als der Professor sich ganz heilfroh nach dem Bestehen seiner Augen erkundigte, war vollends kein Halten mehr.

Der Abschied von den beiden Brüdern glückte fast einer Flucht.

Als Renata dem Gelehrten die Hand reichte, erinnerte sie ihn an den Brief und knüpfte die Frage daran, ob man sich in Hamburg wohl gelegentlich wiedersehen würde; aber er schüttelte den Kopf und meinte, er käme selten nach der Domstadt, und seine Mutter würde wahrscheinlich ganz nach Kiel überfiedeln; Billy drückte sich etwas anders darüber aus.

„Natürlich sehen wir uns wieder, mein gnädiges Fräulein. Denn erstens ist die Erde zum Glück sehr klein, und zweitens haben wir unter einem Dach gewohnt; glauben Sie nicht, daß damit ein unsichtbarer Schicksalsfaden gesponnen wird?“

Rein, sie war ganz und gar nicht abergläubisch, und sagte ihm das auch lachend; aber ihre Augen strahlten das Wort Lügen, und als sie mit ihren Begleitern den Berg hinabschaute, winkte sie noch einmal mit der Hand zurück, und Billy jodelte ihr nach, wie ein echter Waldhau.

Dann wandte er sich zu seinem Bruder und schlug ihm auf die Schulter.

„Ein Aermüdel, Hugo Da könnte man fast dem Bößbat Walder sagen.“

Der Professor setzte sich auf einen Stein und begann die Brille zu putzen.

„Soll man schließlich zu dem Bößbat, Hugo?“

Ausschuh der aus Rußland ausgewiesenen Reichsdeutschen, Abteilung Wiesbaden. Die aus Rußland ausgewiesenen werden gebeten, recht zahlreich sich wieder im oberen Saal des Vobbeschänke am Samstag, 29. Januar, abends 8½ Uhr einzufinden zu wollen.

Der junge Mann, der an der Plasterstraße in der Nähe des Bestiums „Baldixiede“ erschossen aufgefunden wurde, heißt Mona Hansen (nicht Jones). Die Polizei findet immer noch danach, wo der junge Mann hier gewohnt haben könnte.

Ein Selbstmord? Am Dienstag morgen wurde am Abhänge der Kluggrube bei Clarenthal, links der Landstraße nach dem Chausseehaus, von dort abenden Soldaten ein seltsamer Fund gemacht. Es lagen dort nahe beisammen ein schwarzer Frauenhut (Krepp), schwarze Handschuhe, eine Blindholzschachtel und ausgeschütete Stunduhlen, ferner ein mit Blut bestreutes Küchenmesser und ein Regenschirm mit braunem Griff und gelben Metallbeschlägen. In der Erde steckte eine Wachslerze. Nicht weit davon wurde eine weitere Wachslerze gefunden. Auch Blutspuren waren vorhanden. Fußspuren eines Frauenstiefels mit schiefgerippten Gummibälchen bezeichneten den Weg von Clarenthal her und wieder dahin zurück. Von der betreffenden Frauensperson war aber zunächst nichts zu ermitteln. Das Absuchen des Gehölzes, an dem sich das Militär beteiligte, führte auch mit Hilfe eines Polizeihundes zu keinem Ergebnis. Anschließend hat die Betreffende Selbstmord begangen wollen, hat sich auch mit dem Messer eine Verletzung zugefügt, wurde aber, als sie Blut fließen sah, von der Reue gefaßt und trat nun irgendwo herum. Ermittlungen haben ergeben, daß am Montag abend eine Frauensperson, die als Täterin in Betracht kommen kann, sich in Clarenthal in verschiedenen Wirtschaften aufgehalten und dort etwa fünf Glas Bier zu sich genommen hat. Sie ist in der Zeit von 5 Uhr nachmittags bis 11½ Uhr abends gesehen worden und wird der Kleidung nach den mittleren Ständen angehörig, geschätzt: etwa 35 bis 45 Jahre alt, 1,65 Meter groß, war in Trauerkleidung, sprach rheinische Dialekt. Sie trug schwarzes Jackett und hatte schwarze Samtkappe bei sich. Unter anderem erzählte sie, daß sie um den Sohn eines Bruders trauere, der krank gewesen und im Felde gestorben sei. Wer über die Person noch etwas Näheres mitzuteilen weiß, ist gebeten, sich bei der Kriminalpolizei, Zimmer 17, zu melden. Dort kann auch die Betreffende wieder zu dem gedachten Eigentum kommen, falls sie sich selbst melden sollte.

Bestgenommen wurde nun auch die Schwindlerin, die seit einiger Zeit auf Rechnung von verschiedenen Schneiderinnen sich in hiesigen Konfektions- und Tuchgeschäften Kleiderstoffe, Seidenfutter usw. zu verschaffen wußte. Als Täterin wurde ein junges Mädchen aus Dohheim ermittelt, bei dem die erschwindelten Sachen auch zum größten Teile noch vorgefunden wurden.

Bestellung von der Schankerlaubnissteuer. Durch ein höchst einfaches Mittel erzielte ein Gastwirt in B. Befreiung von der Schankerlaubnissteuer. Unter Verzicht auf Weiterbenutzung eines im ersten Stod belegenen alten Schankzimmers beantragte er die Schankerlaubnis für ein neu angebautes Schankzimmer von annähernd gleicher Größe im Erdgeschoß. Für die Erlaubnis dazu sollte er eine Schankerlaubnissteuer von 500 Mark entrichten. Hiergegen erhob er Einspruch. Nach dem Wortlaut der Steuerordnung sei eine Erlaubnissteuer nur für den Betrieb einer „neuen“ Wirtschaft oder für die „Erweiterung“ eines solchen Betriebes zu zahlen. Im vorliegenden Falle handle es sich aber um keines von beiden, sondern lediglich um eine räumliche Vergrößerung im Wirtschaftsbetriebe. Das Verwaltungsgericht erkannte demgemäß auf Freilassung von der Steuer.

Seemuscheln als billige Volksnahrung. Zu den mancherlei bisher noch ungehobenen wirtschaftlichen Schätzen unserer Heimat, auf die uns die Not der Kriegszeit hinweist, gehören auch die Seemuscheln, die in unseren Nachbarnländern, namentlich in Holland, Belgien und Frankreich, eine sehr erhebliche Rolle in der Volksernährung spielen. In erster Linie gilt dies von der Riesmuschel, die an Wohlgeschmack und Nährwert den Austern sehr nahe kommt. Bei Bezug in größeren Mengen, zum Beispiel für

Konsumvereine in Wagenladungen, ist die billige Preisstellung möglich. Um die dem Muskelverbrauch noch entgegenstehenden Vorurteile zu beseitigen, ist die Nachschaffung des von der Hausfrauenberatungstelle in Braßin und Frankfurt gegebenen Beispiels sehr empfehlenswert. Diese haben in Kochvorführungen die Zubereitung der einfachen, fettreichen Muscheln gezeigt, sie unentgeltlich verteilt und vor allem dafür gesorgt, daß die Riesmuscheln zum Verlaufe stehen. Unserer Volkskernnahrung würde ein sehr großer Dienst erwiesen, wenn allenthalben ein solches zielbewusstes Zusammenarbeiten von friedwirtschaftlichen Beratungsstellen, Hausfrauenvereinen und Konsumvereinen in die Wege geleitet würde.

Die deutschen Verlustlisten, Ausgabe 885, enthalten die preussische Verlustliste Nr. 438, die bayerische Verlustliste Nr. 247 und die sächsische Verlustliste Nr. 247. Die preussische Verlustliste enthält u. a. die Infanterie-Regimenter Nr. 81, 87, 88, 116, 118, 108, die Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 87, 222, 223, 224, das Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 116.

Der neue Weg der Kartoffelversorgung.

Trotzdem nach wie vor die Tatsache feststeht, daß unsere letzte Kartoffelernte gut, stellenweise sogar sehr gut ausgefallen ist und weit größere Mengen als in den Vorjahren zur Verfügung stehen, ist in den letzten Wochen an verschiedenen Orten ein peinlich empfundenen Mangel an diesem Volksnahrungsmittel eingetreten. Er war darauf zurückzuführen, daß die Kartoffel auch im ländlichen Haushalt allmählich das „Näddchen für alles“ geworden und in früher nie gekanntem Umfange als Viehfutter verwendet ist, daß aber gleichzeitig Wagenmangel, Frost, Anfuhrschwierigkeiten und falsche Preisvorstellungen die schnelle Beschaffung in den Notstandsgegenden hinderten. Nunmehr soll eine neue Organisation eingerichtet werden, die mit dem feilsten geltenden Bezugsscheinweisen und der weitgehenden Ausschüttung des normalen Handels aufkäumt, die Spannung zwischen Produzenten- und Großhändlerpreisen vergrößert, besondere Schnelligkeitsprämien für die liefernden Landwirte einführt, den sachverständigen Großhändler und Kommissionäre wieder stärker heranzieht und den Kartoffelversorgungsstellen die schnelle Beschaffung und gerechte Verteilung der benötigten Mengen erleichtert. Dabei werden auch die Landwirtschaftskammern im weitem Umfange mitarbeiten, und den notleidenden Gemeinden wird Gelegenheit zu leichter Eindeckung des Bedarfs durch die Versorgungsstellen geboten sein. Eine wesentliche Erhöhung des Kleinhandelspreises für Speisekartoffeln hofft man mit Hilfe der Preisprüfungsstelle wirksam bekämpfen zu können. Gleichzeitig werden bereits Maßnahmen erwogen, um den ausgedehnten Anbau von Frühkartoffeln zu fördern. So darf man wieder einmal hoffen, daß mit Hilfe der Neuorganisation ein Mangel beseitigt wird, der gerade in einer Zeit der Verabsicherung der täglichen Brotmengen für weite Kreise unseres Volkes bedrohlich zu werden schien.

Stiftung zur Erinnerung an Kaisers Geburtstag im Kriegsjahr 1916.

Vor einigen Wochen ist bereits durch die Presse bekannt gegeben worden, daß das Kreiskomitee vom Roten Kreuz in Wiesbaden, dem Vorbilde anderer Städte folgend, auch hier die Geburtstagstafel einführen werde. So wie der Kaiser dem Wunsche Ausdruck gegeben hat, daß sein Geburtstag nur durch erhöhte Betätigungen an den Werken der Nächstenliebe begangen werden möge, so sollte fortan jeder Deutsche seinen eigenen Geburtstag durch ein wohlthätiges Werk weihen. Die Ausführung ist in der Weise gedacht, daß die vom Kreiskomitee vom Roten Kreuz damit betraute Kommission, soweit der Tag zu ihrer Kenntnis gelangt, jedem zu seinem Geburtstage ein künstlerisch ausgestattetes Gedenkblatt sendet, das gegen eine Spende, deren Höhe in dem Ermessen des Stiffters steht, ausgehändigt wird. Selbstverständlich muß diese Zusage nicht abgemindert werden, denn nicht alle Daten können der Kommission bekannt sein, vielmehr ist eine Einzugszahlung aus eigenem Antrieb besonders erwünscht. Der Zweck der Sammlung ist, Mittel zu verschaffen, um die Angehörigen

leid, und die schweren Köpfe unter dem Lodenhut aufgesteckt. Aber ihre Gestalt war nicht minder entzückend, und wie sie über das rauhe Gestein aufwärts stieg, schienen ihre Füße den Weg kaum zu berühren. Uebrigens nahm sie einen Stredweg, der den andern entgangen war, und winkte nur einen Gruß mit der Hand hinüber; Renata sah ihr nach.

„Heute in der Sonne macht sie einen helleren Eindruck als gestern im Nebel. Ich sah auch bei dem Marienbild stehen, Edgar, und du warst sehr nachdenklich. Darf ich neugierig sein?“

„Es ist kein Geheimnis, Rufine, aber dennoch geheimnisvoll, wie diese ganze Familie. Sie schlen im Geste etwas zu sehen — eine Gegend, die sie mir schilderte, und wenn auch keine Beziehung zu meiner Person dabei vorlag, so war ich doch allein in ihrer Nähe und sprach mit ihr.“

„Wie war die Gegend, Edgar?“

„Eine sandige Ebene und unendlicher Kiefernwald.“

„Das ist nicht England.“

„Rein“, sagte er lächelnd, „so unähnlich wie möglich, und ziemlich trift. Ich wüßte wirklich nicht, was mich zwischen Sand und Kiefern halten könnte, ich lasse mich überhaupt nicht so leicht fesseln, der Globetrotter steckt zu tief im Blut.“

Ranfen war stehen geblieben und erwartete die Nachsager.

„Aehren wir wieder im Widum ein, Kinder?“

„Es geht ja bergab“, sagte Edgar, „wozu denn der Aufsteh?“ und Renata setzte hinzu:

„Wer sollte uns den Wein kredenzen, Papa? Zwischen gestern und heute ist ein Unterschied.“

Der leise Spott in ihrer Stimme tat seine Wirkung, und die drei setzten ihren Weg schweigend fort. Es kam hinzu, daß die Sonne zu stehen begann, und Edgar sagte etwas von einem heraufkommenden Gewitter; plötzlich, als sie schon die letzte Stufe des Gebirges erreicht hatten und sich vor ihnen lag, zeigte er bekrummet nach unten:

„Was mag denn das bedeuten? Ueber unserm Hotel weht die Fahne halbmaß.“

„Rein“, entgegnete Renata, „sie weht nicht, sie hängt schlaff an der Stange; aber du hast recht — halbmaß.“

Es war ein seltsamer und bedrückender Anblick, denn man sah Peter und Paul, den hohen katholischen Feiertag, der auf den neunundzwanzigsten Juni fällt, und das Festen der Trauer zeigte sehr wenig an der sonst üblichen Freude. Ranfen sagte zwar etwas von einem Todesfall, der vielleicht im Dorf eingetreten sei, aber er schien selbst nicht daran zu glauben und trieb zur Eile, während Renata meinte, es müsse ein großes Unglück geschehen sein, und das erklärte man noch immer nicht genau. Sie li

„Ra — ein preussischer Oberleutnant ohne Kommi!“

„Aber mit den Ansichten eines Kriegsakademikers.“

Nun setzte sich Billy ebenfalls auf einen Stein, und weil er keine Brille hatte, bürstete er sich den kleinen Schnurrbart.

„Gut, ich schähe sie auf zwanzig, und in drei Jahren kann ich Hauptmann sein. Aber, Bruderherz, während dieser drei Jahre kommt der Krieg, und wer möchte da ein Menschenleben an sich fesseln! Bei dir ist das ganz etwas anderes.“

„Weißt du das so sicher, Billy? Ich meine, was mich betrifft...“

„Ordentlich Professor“, sagte der junge Offizier und zählte an den Fingern, „berühmter Operateur mit großer Privatpraxis, prachvoller Kerl...“

Der andere unterbrach ihn: „Weißt du heute auf die Jagd, Billy?“

„Ich weiß es nicht; vielleicht schähe ich vorbei. Ein altes Weib ist mir zwar nicht begegnet, aber ein junges. Was meinst du, Professor, wollen wir dem Ruten im Ockengarten einen Besuch abstatten?“

„Dann hätten wir die Herrschaften auch begleitet können.“

„Rein, die wollten allein sein. Wenigstens was den alten Knackerbarr betrifft — ich glaube, du bist ihm unheimlich, Hugo.“

„Sie kommen ungern zu uns“, sagte der Professor trüb.

„Sie begehren alle das Licht, aber der Schmerz, den das Licht mit sich bringt, ist ihnen verhasst. Uebrigens kann ich mich in diesem Fall täuschen, es ist hart, wenn ein Mensch, der nicht in sich hineinschauen kann, die Augen einbähen muß. Aber Anzeichen sind vorhanden, darin täusche ich mich nicht.“

Die andern stiegen abwärts in das sonnenüberglänzte Tal. Ranfen war wieder voraus, wie immer, und als Renata zurückwinkte, sagte Edgar:

„Wem galt das nun, Rufine? Es sind zwei da oben zurückgeblieben.“

„Bist du eifersüchtig?“

„Rein, das liegt mir nicht. Uebrigens, Reni, — find wir denn mit einander verlobt?“

Sie hielt es für besser, auf diese heikle Frage in demselben leichten Ton zu antworten.

der Kriegsbeschädigten vor Not zu bewahren. Die in ihrer Arbeits- und Erwerbsfähigkeit verminderten, in ihre Familie zurückgekehrten Kriegsteilnehmer bedürfen der ganz besonderen Fürsorge und der Stütze bei der Versorgung ihrer Angehörigen. Es muß eine der vornehmsten Aufgaben sein, diesen Familien aus der Hand zu helfen, bis zu der Zeit, in der der Kriegsbeschädigte selbst einen neuen, seiner verminderten Leistungsfähigkeit entsprechenden Beruf gefunden hat oder die Arbeit der Frau oder der heranwachsenden Kinder den Unterhalt bestreiten kann. Bei der großen Zahl der durch Verwundung oder Krankheit Kriegsbeschädigten sind große Mittel unerlässlich. Jeder trage daher sein Scherlein bei. Nähere Auskunft über alle Fragen, die Geburtsstiftung betreffend, in der Geschäftsstelle, Kavalierhaus des Königl. Schlosses, Vorderhaus, Zimmer 15, vormittags von 10—1 Uhr.

Kampf, Heldentum und Waffe in der Natur.

Deute, da wieder einmal die Welt in Waffen steht, da sich die Menschen, die Völker in wildem Daseinskampf oder vielmehr Vernichtungskampf gegenüberstehen, wobei der Stachel der Natur die feldgraue Uniform mit der hauptsächlichsten Mittel sind, den herankommenden Feind abzuwehren beziehungsweise sich gegen seine Beobachtungs- und Erkundungsmassnahmen nach Möglichkeit zu schützen, ist es ein zeitgemäßer Gedanke, sich mit den Mitteln zu beschäftigen, mit denen die Natur ihre Lebewesen ausgestattet hat, damit sie im Daseinskampf, im Entwicklungskampf, im Kulturkampf, wenn man so sagen darf, bestehen können und, von Stufe zu Stufe vordringend, sich immer mehr der geistigen Ueberlegenheit nähern können. Wilhelm Dölle, der bekannte Verfasser des populärwissenschaftlichen Werkes „Das Tierleben in der Natur“, hat sich mit großer Liebe zur Sache der Aufgabe unterzogen, diesem Entwicklungsgang der Waffen in der Natur nachzuforschen, und in einem öffentlichen Vortrag gewährt er am Mittwoch Abend im Festsaal der Turngesellschaft einen interessanten Einblick in die Erfolge seiner Forschungsstätigkeit. Dölle gelangte sich nicht als hinreichender Redner. Das ist bei einem populärwissenschaftlichen Vortrag auch nicht nötig. Aber das, was er zu sagen hatte, bekam man in einer so anschaulich klaren, so überzeugenden und fesselnden Art, wobei auch eine kleine Dosis Humor eine angenehme Würze bildete, zu hören, daß man dem etwas reichlich bemessenen Vortrag — er dauerte fast zweieinhalb Stunden — bis zum letzten Ende mit hohem Interesse folgte. Der Redner benutzte in der Hauptsache bei seinen Darlegungen den „Stachel der Natur“, um bei dem Ausdruck „Stachel“ die Schuttschilde für das Waffensystem, mit denen die Tierwelt von der Natur in so reichem Maße ausgestattet worden ist. Das Leben ist ein ewiger Kampf, und nur in diesem fortwährenden Ringen um die Oberherrschafft, um den Grundbesitz der Daseinsberechtigung, ist die Erklärung zu suchen, wie sich die tierischen Waffen immer weiter vervollkommen. Wie sich die kleinen Stacheln der winzigen Seekeime allmählich in Millionen von Jahren weiter entwickelten, wie wir sie am Stachelnfeld von Pflanzen, am Stachelpanzer des Igels, am Schuppenkleid des Gürteltiers, am Panzer der Schildkröte in immer größerer Vervollkommenheit sehen, wie der „Stachel der Natur“, um bei dem Ausdruck zu bleiben, sich schließlich im Gebirg und im Ozean wiederfindet, um dann wieder eine allmähliche Rückwärtsbewegung einzuschlagen, je mehr die verarbeitete Waffe, die logische Denkfähigkeit, in den Vordergrund tritt, die beim Menschen ihre höchste Vollendung bis jetzt erreicht hat. Nebenher zeigte der Redner dann das Schuttschilde von der „feldgrauen Uniform“, wie sich viele Tiere vor Feinden zu schützen wissen, indem sie mit ihrem Fleischnachschuß so der Umgebung anpassen, daß sie nicht zu erkennen sind. Auch die Eigenart, durch offensichtliche Färbungen einer Verfolgung zu entgehen, wurde in den Bereich der Betrachtungen gezogen. Eingehend beschäftigte sich der Vortragende auch mit dem Prinzip des Unterflüchtens und der Flugmanövern, das einerseits bei den Fischen, andererseits bei den Vögeln von der Natur in Anwendung gebracht wurde, wobei auch das Flugwesen erst allmählich aus dem Uebergang der Wasserfahre in den Luftraum entstanden ist, und kam schließlich auf das Genossenschaftswesen im Tierleben zu sprechen, das bei Ameisen und Bienen bereits bekannt ist. In seiner höchsten Vollendung aber bei den Termiten bis jetzt beobachtet wurde. Damit gelangte der Redner nun zum Kapitel „Heldentum“ in seinem Vortrage. Heldentum ist nicht eigentlich die Kraft und der Wille, im Kampf um eigene Dasein seine Waffen zu gebrauchen. Heldentum ist vielmehr die Opferbereitschaft, um Wohle einer gewissen An-

gemeinheit sein Leben zu wagen und den Kampf aufzunehmen, und nur da wird das Heldentum zum schließlichen Siege führen, wo es für Ideale eintritt, wo es als Kämpfer für den Idealismus seine Waffen erhebt. Auf den letzten Weltkrieg angewendet, wird es dereinst unserem deutschen Volke, das mit blinder Wehr und reinem Gewissen in den Kampf gezogen ist, vorbehalten bleiben, aus diesem Ringen als dereinstiger Sieger hervorzugehen, weil es für Ideale kämpft, die ihm heilig sind und die es zu opfermutigem Ausbarren bis zum endgültigen Niederlegen der rohen Gewalt der Gegner answorfen. Der lebhafteste, mehrfach gependete Beifall des fast bis zum letzten Platz gefüllten Saales wird dem Redner Beweis genug gewesen sein, welche dankbare Aufnahme seine überaus lehrreichen Ausführungen gefunden hatten, zu deren besserem Verständnis die vorläufigen Lichtbilder nicht zum wenigsten mit beigetragen haben.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Morgentanz. — Ronny Johansson, Residenztheater Wiesbaden am 20. Januar vormittags 11½ Uhr. Man schreibt uns: Zu Beginn dieses Winters ließ sich in München und Dresden eine junge Tänzerinlerin sehen, die durch die Eigenart ihrer Kunst, die Grazie ihrer Erscheinung und durch die Vollendung ihrer Darbietungen Aufsehen erregte. Ronny Johansson begann ihre Studien in ihrer Heimatstadt Stockholm und vollendete sie bei Kröller in Dresden, dem derzeitigen ersten Balletmeister der Frankfurter Oper. Wo immer sich die junge Tänzerin bisher in der Öffentlichkeit zeigte, löste sie starken Beifall aus und die ungeteilte Anerkennung der Kritik. Eine Abwechslung wird der Lautensänger J. Garsis. Mitallied des Frankfurter Opernhauses, bringen. Hierzu hat er seine schönsten und besten Lieder zur Laut, ausgewählt.

Monopoltheater. — Anlässlich der Feier von Kaisers Geburtstag sei hiermit auf den zurzeit laufenden Kaiserfilm „Unter Kaiser auf Korsu“ besonders hingewiesen. Auch das übrige Programm ist interessant. Besonders das Gesellschaftsdrama „Seine zweite Frau“ ist ein Schlager ersten Ranges. Der Schwan „Sond hat Pech“ hat die Lacher auf seiner Seite.

Das „Mirakel“ im Thalia-Theater ist andauernd auf alle Kunstfreunde eine große Anziehungskraft aus. Bis gestern besuchten über achttausend Personen das Thalia-Theater. Den stürmischen Nachfragen entsprechend, hat die Direktion des Thalia-Theaters Verhandlungen eingeleitet, um das demnächst für Frankfurt festgelegte Mirakelstück zu verlegen und es für Wiesbaden noch um drei Tage bis einschließlich Montag, 31. Januar, zu verlängern. Heute (Donnerstag) finden wieder drei Vorstellungen, nachmittags 4 und 6½ Uhr sowie 8½ Uhr abends statt. Die Jugend hat nachmittags bei vollen Preisen Zutritt.

Kriegs-Erinnerungen

27. Januar 1915.

Kaisers Geburtstag. — Kämpfe im Westen. — Die Armee zinsigen. — Schließung des Suezkanals.

Des Kaisers Geburtstag wurde im Hauptquartier in einfacher Weise gefeiert; der König von Bayern sandte ein Begrüßungstelegramm. — Im Westen griffen die Franzosen im Oberelsaß bei Alspach, Ammerweiler, Heidweiler und am Hirzhauser Wald an und wurden überall mit schweren Verlusten, an einzelnen Stellen in Auflösung zurückgetrieben. — In Belgien meldete der General-Gouverneur eine Bekanntmachung zur Warnung der wehrfähigen Personen erlassen, die heimlich die holländische Grenze zu überschreiten suchten, um in das feindliche Heer einzutreten. Dennoch hörten diese Verläufe, die seit mit Lebensgefahr verknüpft waren, nicht auf. — Ueber Elbau erschien wiederum ein Bepflichter, der Bomben herabwarf, aber selbst unverletzt blieb. Die Armee zinsigen rüdte im Ragout vor und nahm Toronno, wie denn die Russen überhaupt langsam aber ununterbrochen zurückgedrängt wurden. An diesem Tage wurde die letzte Verteidigungsstellung der Russen auf der Kasov-Passhöhe von den Oesterreichern genommen; damit war den Russen das Einfallstor nach Galizien verschlossen. — Die Engländer gingen nun daran, den Suez-Kanal für die Schifffahrt zu schließen, ein Beweis, daß sie bereits für Ägypten zu fürchten begannen.

Nassau und Nachbargebiete.

Billige Eier.

h. Höchst a. M., 27. Jan. Die Stadtverwaltung verkauft von heute ab an Einwohner mit einem Einkommen von weniger als 2100 M. Eier zum Preise von 10 Pf. das Stück. Mehr als 5 Eier zugleich werden nicht abgegeben.

T. Rom Rhein, 27. Jan. Der Kapitän Gottl. Schmidt aus Homberg am Rhein, eine am ganzen Rhein bekannte Persönlichkeit, konnte jetzt sein 25jähr. Jubiläum im Dienste der Reederei Mathias Stinnes in Wilhelm a. Ruhr feiern. Er ist Führer des Schraubendampfers „Mathias Stinnes Nr. 22“.

— Mainz, 27. Jan. Hunderttausend Mark in Gold. Die Goldsammlungen, die in den letzten Wochen hier mit größtem Eifer durch die Schüler der höheren Schulen, anstalten und der Volksschulen vorgenommen wurden, nähern sich ihrem vorläufigen Abschluß. Das Ergebnis ist überraschend günstig und hat alle Erwartungen übertroffen. Einzelne höhere Lehranstalten brachten über 10000, manche bis zu 20000 Mark zusammen. Die Sammlung der Volksschulen stellt sich schon jetzt auf mehr als 25000 Mark und dürfte in den nächsten Tagen wohl schon die Summe von 30000 Mark erreichen. Das Gesamtergebnis der durch alle Schüler der Stadt im Sammelbezirk erstellten Goldmünzen stellt sich nach vorläufiger Schätzung auf rund 100000 Mark.

st. Oestrich a. Rh., 27. Jan. Landungssträße. Vom 1. Februar 1916 ab wird der Betrieb der Rhin-Düsseldorf und Niederländischen Dampfschiffahrts-Gesellschaften an der hiesigen Landebrücke wieder aufgenommen.

h. Rhmannshausen, 26. Jan. Das allen Rheinwanderern bekannte Muttergotteshäuschen an der Vorher Straße wurde in der Sonntag nach von roher Hand zerstört. Die Muttergottesstatue ist geraubt. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.

al. Vord., 26. Jan. In der Stadtverordnetenversammlung am Montag wurden die kürzlich neue gewählten Stadtverordneten Heinrich Josef Dahlen, Karl Theodor Bauer, Gottfried Ebert und Peter Josef Laquai III. in ihr Amt eingeführt. — Als Stadtverordnetenvorsteher wurde Herr Valentin Perabo wieder und als dessen Stellvertreter Herr Ewald Schulte neugewählt. Ferner wurde als Magistratsbeisitzer an Stelle des zum Beigeordneten gewählten Herrn Ferdinand Bendel der bisherige Stadtverordnete Herr Josef Schill von gewählt. Für letzteren hat demnächst in der dritten Wählerklasse eine Ersatzwahl stattzufinden. — Die von dem Quarzwerk auf dem „Röder“ nach dem Rheinufer führende Drahtseilbahn ist nunmehr fertiggestellt und konnte dieser Tage dem Betrieb übergeben werden.

rt. Vord. a. Rh., 27. Jan. Eine Drahtseilbahn, die von dem Quarzwerk auf dem „Röder“ nach dem Rheinufer führt, ist fertiggestellt worden und wird demnächst dem Betrieb übergeben. — Die neugewählten Stadtverordneten H. J. Dahlen, K. Th. Bauer, Gottf. Ebert und P. J. Laquai 3. sind ins Amt eingeführt worden.

at. St. Goar, 27. Jan. „Friedrichslegen“ unter dem Hammer. Am hiesigen Gericht gelangen am 14. März, die unter Grundbuchnummern der Gemarkungen Werlau, St. Goar und Hungenroth, Holzfeld, Wiedenheim eingetragenen Bergwerke der Bergbau-Actiengesellschaft „Friedrichslegen“, die sich im Konkurs befinden, zur Versteigerung. Es handelt sich dabei um Blei- und Kupfererzbergwerke mit den Bezeichnungen Maximilian, Nikolaus, Rheinfeld, Herkules, das Silber-Kupfer-Blei-Bergwerk „Gute Hoffnung“ u. a.

l. Albn., 26. Jan. Mord an Eisenerz. Während Abend ermordete auf der Domstraße der 30 Jahre alte Bahnarbeiter Küpper seine sechsundzwanzigjährige Frau Küpper sah seine Frau in Begleitung eines Mannes. Er entspann sich ein Wortwechsel, in dessen Verlauf Küpper ein Messer zog und seiner Frau mehrere Stiche in die Herzgegend beibrachte, die den sofortigen Tod zur Folge hatten. Küpper wurde verhaftet.

h. Schmitt, 27. Jan. Der Kriegssamhof. In Schmitt, dem Mittelpunkt des ehemaligen altmodischen Schmiedehandwerks, wurde ein Kriegssamhof eingerichtet und für die Benützung freigegeben. Den ersten

Der Kaiser und seine Feldgrauen.

Soldatendichtungen zum 27. Jan. 1916.

Unter dem Ruten der heimlichen Gloden,
Unter dem Donner der grauen Schlacht
Guldtat wer deutsch denkt, im Glauben vertrauend,
Dankbar Dir, Herrscher auf sorgender Bahn.

„Wohrt Eure heillosen Güter, o Völker,
Mahnst Europa Du, weisend gen Ost! —
Mählig auch sorgte Dich fernwärts der Westen,
Da, wo statt Wärme im Herzen der Frost.“

Du sahst es kommen dies furchtbare Ringen,
Mehrest die Flotte und stärkst das Heer,
Dah, wenn die Feinde zum Kampfe uns zwingen,
Siegreich wir bleiben zu Land und zu Meer.

Als nun den Dolch der neidische Gegner
Rückte, getaucht in giftigen Sud,
Spiegelgesellen sammelnd und zündend,
Gegen uns hegte die böllische Brut.

Friedenskaiser, da riefst Du die Deinen
Nach so schwer Dir gewordenem Entschluß:
Mit dem Schwerte die heillosen Güter
Deutschlands zu schützen war eisernes Muth.

Groß im Denken, — kennst Du nur Deutsche:
Einig wie nie sind Kaiser und Reich!
Wurden es willig und wollen es bleiben,
Einig im Volke alle zugleich!

Du mein Kaiser, Du höchster Gebieter
Besteht die schwersten Stunden vorab,
Segen erbetend von Gott uns zum Siegen; —
Siehe, Dein Gott den Segen uns gab.

Frei ist das Land von feindlichen Gorden,
Frei ist die Stadt und frei ist der Herz,
Frei wie im Frieden fruchtet die Scholle,
Dah sie die Deutschen alle ernährt.

Weit in feindliche Lande geschritten
Steh'n Deine Mannen, ein jeder ein Held;
Schulter an Schulter mit Dir auf dem Throne
Trohen wir alle der grimmigen Welt!

England vor allem! — Fürchte sein Schmeicheln!
Kommt es dereinst auch als Vetter und Necht —
Schlechte Dein Herz ihm, härte Dein Fühlen,
Dann nur, so dann nur Dein Deutschland bestecht!

Es nicht der Feinde gewaltige Scharen
Neben zerstreut im Gottesgericht,
Ehe nicht ganz zertreten der Geknechten,
Ehe senke die Waffe nicht!

Ausbarren noch Jahre um Jahre
Trennen mit Dir, o Kaiser und Herr,
Ohne zu murren bei Hunger und Wahre,
Schwören wir Dir! In Pflicht uns und Ehr!

Sind es auch Schuldig den teuereu Helden,
Die da gefallen für Herrscher und Land,
Dah wir, wofür sie litten und starben,
Rechtlos erringen, so schwer auch der Stand.

Deutschland erhebe, den Völkern zum Heile,
Größer als groß und härter als stark,
Wie der Hölzer zum Kaiser der Deutschen,
Sproß aus dem Rurfaß der laubigen Mark!

Guido v. Willhausen,
Major im 3. Garde-Regiment zu Fuß.

Du bist, so recht nach deutscher Völkernart,
Am alten Stamm ein kräftig gründerndes Reich,
Nicht Edelmut mit Glauben eng gepaart, —
Singt Dir Dein Volk schon heute Lob und Preis.
Du wollest, mehr als Menschenkraft vermag,
Dem Völkerrücken gold'ne Brücken bauen;
Dah über Nacht brach los wie Wetterflag
Der Krieg. — Umsonst Dein Muth, Dein Vertrauen.

Dein Herz, es glaubte fasschem Härtenreiß,
Im hohen Rat der Völker: Lug und Trug,
So türmte an den Grenzen sich der Reich,
Der maßlos frech das Völkerrück erlösch.
Nur einer hielt sein einst gegebenes Wort,
Der kannte noch das Lied der deutschen Treue;
In alldem Witz Gott Dir Fels und Hort
Und schenkte Mut und Kraft Dir stets aufs Neue.

Dein Volk stand auf und keiner blieb zurück,
Die Gloden flangen und der Sturm brach los;
Dahem die Lieben, stilles, trantes Glück,
Bag wohl geboren in der Heimat Schloß. —
Wie Bliz und Donner, mächtig Schlag auf Schlag,
So setzten Siegfrieds Schwerter in die Feinde;
Stieg aller Eiden über Jahr und Tag
Und festschlagend steht die Gemeinde. —

Aus fernem Osten grüßet helles Licht,
Dort halten Bundesbrüder treue Wacht;
Erschlagen wurde schon der frechte Wicht,
Dah auch dem größten nah die letzte Nacht. —
Nacht ordnet Dauen, schärfet neu das Schwert
Und durch die Reihen zieht ein kummtes Mahnen:
„Bleibt stark und hofft, es geht um Hof und Herd,
Mit Eidenlaub bringt heim die alten Fahren!“

Das sei ein Wort, gehalten hier und dort;
Wir schlagen rechts und links die Hände ein,
Im freien Feld und auf des Schiffes Bord:
„Vorwärts mit Gott! Der Sieg muß unser sein!“
Dah das sei Volung und sei Feldgeschrei
Zum Tag, der wiederkehret heut' auf Neue:
„Dem Kaiser Heil! Das deutsche Volk bleib' treu!
Es bleib' in Ewigkeit das Volk der Treue!“

Hermann Böning,
Hauptmann d. Res. im Felde.

Kein lautes Gepränge! Seid still, seid still!
Verhalte den Atem, wer reden will!
Und horcht, wie es leise herüberklingt!
Die feldgraue Ehrenwacht ferne singt
Dah alte Trugheit in der Not:
Ein' feste Burg ist unser Gott!

Das Lied ist verhallt — und nun schwillt heran
Der Sang von der Treue im Herdeshorn;
Der gilt uns'rem Kaiser zum Wiegtag!
Es springt aus den Dergen wie Wetterflag,
Aus Wintersgrau und Waffenglanz
Dah Lied: Heil dir im Siegerkranz!

Er trägt eine Last, — eine Mergelast,
Er trug sie schon lange ohn' Ruh und Raht.
Da drücken — sie wissen, wie's Herz ihm schlägt,
Sie lesen's im Antlitz, wie schwer er trägt.
Ihm gilt der Sang am Eisenwall:
Es brant ein Ruf wie Donnerhall!

Deist tragen dahem auch sein neues Joch!
Vertrauen und Liebe des Volkes war
Die Quelle der Kraft für den Völkerrück,
Den keiner der Stürme zerbrochen hat!
Dem Kaiser Heil! Stimmt alle ein:
Das ganze Deutschland soll es sein!

Hans Selgenhauer von und zu Nies,
kurzt Wiesbaden, Hotel Arena.

Ragel (Schulz) Landrat von Bezold (Münster) in das formenreiche Kriegsmahrschein des Hochtaunus ein.

Frankfurt, 27. Jan. Verschiedenes. Herr James Speyer in New-York überwiegt dem Hilfsverein für den Kreis Rhen durch das Bankhaus Speyer-Elissen 10.000 Mk. — Rechnungsrat Vink, Rentant der Gerichtskasse hier, erhielt zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum den Kronenorden dritter Klasse. — Die 1. Eisenbahndirektion Frankfurt hat versuchsweise mehrere weibliche Kräfte als Hilfsbahnenarbeiterinnen eingestellt.

h. Friedberg, 27. Jan. Das Kreisamt weist in öffentlichen Bekanntmachungen auf das fortwährende Sinken der Eierpreise hin. Es hält einen Preis von höchstens 16 Pfennig für das Stück für angemessen und ermahnt bei höheren Forderungen, dies sofort zur Anzeige zu bringen.

Sport.

Graf Max v. Arco-Zinneberg.

In München ist Graf Max v. Arco-Zinneberg, Herr auf Schönburg, ein bekanntes Mitglied der bayerischen Hofgesellschaft, im Alter von 66 Jahren gestorben. Mit ihm ist ein bekannter Reithausbesitzer und Vollblutzüchter dahingegangen, dessen Pferde auf österreichisch-ungarischen und deutschen Bahnen seit Jahren zahlreiche Erfolge erringen konnten. Der Rennstall befindet sich in Nag in Ungarn unter der Obhut des Trainers Ball; infolgedessen liefen die Pferde hauptsächlich auf den Bahnen des Nachbarlandes, doch wurden häufig mit ihnen Expeditionen nach Deutschland, besonders nach München und Hamburg, unternommen. Zwei seiner besten Pferde waren „Mirage“ und „Mirage“, von denen der erstgenannte 1907 das Graf Hugo Hendl-Memorial zu Wien und 1908 den Königin Elisabeth-Preis zu Budapest erfolgreich bestritt. Der Saint Macdon-Sohn „Mirage“ konnte im Deutschen Derby 1911 nur fünfter werden, gewann aber im selben Jahre die Trial-Stakes in Wien und den Lager-Preis zu Budapest. Weitere bekannte Pferde waren „Michelangelo“, „Maurer“, „Krugelnica“, „An Vetto“, „Kandor“, „Eileen“ und „Endo“. Auf seiner bei Pocking in Niederbayern gelegenen Herrschaft Schönburg unterhielt Graf v. Arco ein umfangreiches Vollblutgestüt.

Gericht und Rechtspflege.

Schmiergeld. Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte am 25. Januar infolge Strafantrages des Vereins gegen das Betrugsbureau, Sitz Berlin, gegen den Werkmeister Robert Bödel wegen Betrugs. Der Angeklagte war seit zehn Jahren in der Transformatorfabrikation einer großen Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin tätig und wurde vor kurzem wegen der zur Anlage stehenden Vorgänge entlassen. Das Gericht erachtete durch die Beweisaufnahme für erwiesen, daß der Angeklagte seine technischen Erfahrungen, die er bei der Elektrizitäts-Gesellschaft erworben hatte, in den Dienst der Firma Bödel & Comp., Chemische Werke in Dresden-Mietzdorf, gestellt hat, wodurch die genannte Firma umfangreiche Lieferungen für die Elektrizitäts-Gesellschaft erlangte und sich jahrelang als alleinige Lieferantin behaupten konnte. Der Angeklagte hat nach seiner eigenen Angabe von der Elektrizitätsfirma mindestens 1000 Mark erhalten und sehr darauf hingearbeitet, die Stelle eines händigen Vertreters der Elektrizitätsfirma zu erlangen. Da der Angeklagte noch unbeschäftigt war und nach Ansicht des Gerichts verführt worden ist, so wurde eine Geldstrafe von 300 Mk. über 30 Tage Gefängnis für angemessen erachtet. Außerdem wurde ein den nachgewiesenen Schmiergeldern entsprechender Betrag von 1000 Mk. dem Staat verfallen erklärt.

Teure Zinnrohre. Die Frankfurter Strafkammer verurteilte den mit 21 Jahren Zuchthaus vorbehafteten 54jährigen Maurer Johann Weidert, der nachts in einer Brauerei beim Diebstahl von Zinnrohren ertappt wurde, zu 2 Jahren Zuchthaus.

Vermischtes.

Wieder ein starkes Erdbeben.

Jugenheim, 26. Jan. (Privat-Tele.)

Die Erdbebenwarte teilt mit: Heute früh wurde wiederum ein sehr starkes Erdbeben im Mittelmeergebiet, etwa 1500 Km. entfernt, am Seismographen beobachtet. Der Anfang der Aufzeichnung war 8 Uhr 40 Min. 45 Sek., das Maximum trat nach 5 Minuten auf, das Ende war um 9 1/2 Uhr.

Jugenheim, 26. Jan., nachm. (Privat-Tele.)

Nach den bis jetzt vorliegenden Beobachtungen ist der Ursprung des starken Erdbebens, das heute, 26. Januar, früh ausgezeichnet wurde, im südlichen Rumänien zu suchen, etwa 200 Kilometer westlich von Bukarest in den südlichen Ausläufern der transilvanischen Alpen. Die Katastrophe fand dort statt um 8 Uhr 38 Minuten; drei Minuten später begann die Aufzeichnung des Seismographen.

Budapest, 27. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

In verschiedenen Städten Siebenbürgens wurden Erdbeben verspürt, so in Schäßburg, Kronstadt, Szilago, Gyula, Nagenged, Schäßburg-Negen und Fogaras. In Schäßburg, wo das Erdbeben morgens 8.37 Uhr verspürt wurde, sind Schornsteine umgestürzt und die Mauern an vielen Stellen gesprungen. Die Bevölkerung flüchtete ins Freie. Es ist niemand verunglückt.

Eine kühne Tat vollbrachte bei einem schweren Angriffsgeschehen der Unteroffizier Paul Grimm der siebenbürgischen 5. k.k. Infanterieregiments Kompanie Nr. 104. Mit nur sieben Leuten war er in dem von Beden und Wassergräben durchzogenen, unübersichtlichen Gelände von seinem Zuge abgetrennt und in die Nähe eines am Dorfrande gelegenen Hauses geraten. Ein übermächtiges Infanterieregiment empfing ihn. Aber Grimm ließ sich dadurch nicht beirren. Er rief seine Leute bis an einen Graben unmittelbar vor dem Hause vor. Hier gab er den Befehl „Verbodenes Schießen auf das Haus!“. Unter dem Geschloßbengel prallten die Siegelbroden her-

**Bitte
für Februar**

die Postbestellung rechtzeitig erneuern! Die

Wiesbadener Neuesten Nachrichten

Kosten monatlich 60 Pfg., Ausgabe: 50 Pfg.,
durch die Post 70 bzw. 90 Pfg. ohne Be-
stellgeld. Jeder Bezahler ist mit 1000 Mk.
bzw. 500 Mk. laut der bestehenden
Versicherungsbedingungen kostenlos
gegen Unfall versichert.

unter. Nun wurde es der feindlichen Besatzung in dem Hause unheimlich; sie sah die Ausichtslosigkeit der weiteren Verteidigung ein. Plötzlich zeigte sich am Fenster ein weißes Tuch. „Ist es eine List oder ist es Wirklichkeit?“ so fragte sich Grimm einen Augenblick. Doch rasch entschlossen stürzte er sich auf das Haus; mit wichtigen Schlägen wurden Türen und Fenster zertrümmert, und siebzehn Gegner fielen um „Vardan“. Freilich, jetzt kam Grimm in eine schlimme Lage. Unter der Wirkung des immer stärker werdenden feindlichen Feuers konnte er das Haus nicht länger halten. Sollte er die Gefangenen wieder preisgeben? Nein! Er brachte sie, wenn auch mit größtem Widerstreben, in Bewegung, und schließlich gelangte die tapfere Schar trotz des starken feindlichen Feuers mit den Gefangenen bei der Kompanie an. Grimm, der aus Mitleid gebürtig ist, wurde für sein heldenhaftes Benehmen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Die Ueberschwemmungen in Holland. Das „Handelsblad“ berichtet über eine Fahrt ins Ueberschwemmungsgebiet: „Wohin man den Blick auch richtete, überall sah man Bauernhöfe mitten im Wasser stehen, eine ganze Menge sogar bis an das Dach. Dieses traurige Bild wurde immer noch schlimmer, je weiter die Fahrt along. Einige Abwechslung boten die von den Dampfschiffahrtsgesellschaften zur Verfügung gehaltenen Rettungsboote. Sie waren von Militär bemann und taten ausgezeichnete Dienste bei der Rettung des Mobiliars der Bauernhöfe. Der heftige Wind hat die Wasserfläche zu einem ungestümen Meer aufgeschwelligt. Von einer Arbeiterwohnung war nur noch eine Ruine zu sehen. Es war ein einziges schmerzliches Geseh. In Broek im Waterland sind große Mengen Holz gegen den Damm getrieben, welches von einigen eingeschützten Häusern herrührte, die dem schweren Wellenschlag keinerlei Widerstand leisten konnten. Dieses Holz hat man im Dorfe praktisch benutzt, indem man Verbindungsstege damit anlegte. Der neue Stadtteil in Purmerend steht unter Wasser bis zu einer Höhe von 40 Zentimeter und der Verkehr wurde mit Booten erhalten. Der Wasserstand ist verschieden. — Laut „Het Nieuws van den Dag“ sind bis zum 2. Jan. 703.840 Gulden bei der Kommission zur Verringerung der Not infolge der Ueberschwemmungen in Holland eingegangen.

Handel und Industrie

Landwirtschaft und Weinbau.

Zur Lage unserer Zuckerverföhrung

schreibt eine offiziöse Nachrichtenstelle, die gleichartigen Ausführungen unterstreichend, die wir schon vor einiger Zeit in unserer landwirtschaftlichen Beilage gebracht haben:

„Zucker ist wohl von allen deutschen Nahrungsmitteln dasjenige, das im Kriege die geringsten Schwankungen und die wenigsten Steigerungen im Preise aufzuweisen hat, und das stets reichlich vorhanden war. Das Preis- und Verköhrung in Zucker anlangt, ist der deutsche Verbraucher bei weitem besser gestellt, als die Verbraucher irgendwo sonst in Europa. — Sehen wir uns die Produktionsverhältnisse des Zuckers an: 1913 betrug die mit Zuckerrüben bestellte Fläche 1 1/2 Proz. der gesamten landwirtschaftlich benutzten Fläche, 533.000 Hektar. Von dieser Rübenfläche wurden im Durchschnitt 1904 bis 1913 gewonnen 28,8 Tönnen pro Hektar. Wohl zu beachten: In normalen Jahren, d. h. bei reichlich verfügbaren Arbeitskräften und Düngemitteln. Jetzt im Kriege, wo die Kultur der Böden naturgemäß nicht mehr auf der alten Höhe erhalten werden kann, ist mit Mindererträgen zu rechnen; sehen wir einen Minderertrag von 6 Tönnen pro Hektar an, so würde heute bei der alten Ausdehnung der Anbaufläche der Ertrag um rund 20 Proz. tiefer ausfallen sein. Mit anderen Worten: einer Totalernte von 16,9 Millionen Tönnen Rüben im Jahre 1913 würde heute bei gleicher Anbaufläche gegenüberstehen eine Ernte von 12,2 Millionen Tönnen. Und da bei gegenwärtigem Stande der Technik 6,5 Teile Rüben auf 1 Teil Rohzucker entfallen, so würde der Rohzuckerertrag pro 1916 sich belaufen auf 1,9 Millionen Tönnen (gegenüber 2,6 Millionen Tönnen 1913): Ein Rückgang der Erzeugung also um 27 Proz. Auch der sonst aus Melasse gewonnene Zucker, 80.000 Tönnen, wird im Jahre 1916 nicht zur Verfügung stehen, da alle Melasse für Futterzwecke frei gestellt wird.

Stellen wir dieser Lage der Erzeugung die Bewegung des Verbrauchs gegenüber. Wir können ein ziemlich gleichmäßiges Anschwellen des Verbrauchs feststellen, von 11,6 Millionen Doppelzentner Rohzuckerwert 1906—1907 auf 14,8 Millionen Doppelzentner 1913—1914. Seitdem aber, von 1914 auf 1915, ist der Zuckerverbrauch gewaltig emporgeschossen, um 2,7 Millionen Doppelzentner, auf 17,5 Millionen Doppelzentner. Eine ganz begreifliche Erscheinung: Karmeladefabrikation und Herstellung von anderen Zuckermitteln drängte bei der reichen Verköhrung mit

Zucker auf diesen Weg, und dem kam der relativ billige Preis zugute.

Steigerungen des Verbrauches — auf der anderen Seite starke Verminderung der mit Zuckerrüben bestellten Fläche und harter Rückgang der Ernteerträge: das ist die Situation. Ihr gegenüber gibt es nur eine Forderung: Es muß die Zuckerrüben- und damit die Rohzuckererzeugung gesteigert werden; dringende Rücksichten der Volksernährung, insbesondere der Lebensmittelversorgung, dringende Rücksichten auch der Futtermittelbeschaffung zwingen dazu, ganz abgesehen davon, daß es im Interesse unserer Zahlungsbilanz sehr wünschenswert ist, bei Friedensschluß mit ausfuhrbereiten Beständen die günstigen Weltmarktpreise ausnützen zu können. Auf 40 Millionen Zentner Erzeugung sollten wir 1916 rechnen können.

Bei der besonderen Arbeitsintensität, die der Rübenbau verlangt und bei der günstigen Verwertung der anderen landwirtschaftlichen Erzeugnisse bietet der heutige Rübenpreis wenig Anreiz für den Anbau; es fehlt vor allem die geringe entlohnte Arbeitskraft der Friedenszeit. Eine Erhöhung der Rübenpreise würde mit Sicherheit eine Steigerung der Erzeugung bewirken und so schlagen sachverständige Stimmen eine Preiserhöhung für Rohzucker von 12 auf 15 Mk. vor (was einer Steigerung des Preises für Verbrauchszucker von 22,6 auf 26 Mk. entspräche). Nach Lage der Dinge ist, wie Calwer bemerkt, diese Preiserhöhung „der sicherste und relativ noch immer billigste Weg, um eine auskömmliche Zuckergewinnung zu sichern.“ Natürlich nur, wenn diese Preissteigerung dem Landwirt zugute kommt, ist mit einer Ausdehnung der Rübenanbaufläche zu rechnen; es wird seitens der Regierung alles geschehen, damit diese Preissteigerung nicht von den Zuckerraffinerien und Zuckfabriken aufgefangen und dadurch die ganze Maßnahme illusorisch gemacht wird.“

Berliner Börsenbericht vom 26. Jan. Der Montanaktienmarkt war durchweg schwächer. An Rüstungswerten waren nur Öwe etwas höher; alle anderen Papiere dieses Gebietes lagen schwächer. Nämlich fest war die Tendenz am Schiffahrtsmarkt. Einheimische Anleihen unverändert. Privatdiskont 4 1/2 Prozent, tägliches Geld 4 Prozent und darüber.

Berliner Produktionsbörse vom 26. Jan. Am Fruchtmarkt im Warenhandel ermittelte Preise: Weizenmehl 87—92 Mk., Reisemehl 115—120 Mk., Strohmehl 25—26 Mk., Vordemöhrn 3,60 Mk., Futterkartoßeln 3,40 Mk. nom., ausländische Hirse 650—660 Mk., Mohrrüben 4,00—4,20 Mk., ausländische vollwertige Rübenschnitzel 58,50 Mk.

Frankfurter Börsenbericht vom 26. Jan. In Rüstungspapieren fanden Abgaben statt, sodas sie sich teilweise niedriger stellten. Montanpapiere ließen feste Tendenz erkennen. Von Verkehrswerten bröckelten Schiffahrtsaktien ab. Für chemische Werte bestand Kaufneigung. Petroleumaktien waren nachlassend. Von Elektrowerten gaben Schuckert und A. G. etwas nach. Bankaktien bewegten sich auf dem letzten Niveau. Einheimische Staatsfonds hielten sich fest. Von fremden Renten stellten sich 4 1/2 Proz. Ungarn von 1914 wesentlich höher, dagegen österreichische Schatz etwas niedriger. Privatdiskont 4 1/2 bis 4 3/4 Prozent.

Vom Mittelrhein. Auf dem Rheine zeigte sich in der letzten Zeit wieder mehrmals harter Nebel. Der Schiffahrtsbetrieb hatte unter diesen Verhältnissen sehr zu leiden. Die Schleppzüge mußten vor Anker gehen, um ihre Fahrten erst später aufzunehmen, nachdem es sich geklärt hatte. Das aber war nicht lange der Fall.

F.C. Frucht- und Futtermittelmarkt. Frankfurt, 26. Jan. (Eig. Tel.) Auf dem Fruchtmarkt mehr Kaufsuh, doch blieb das Angebot knapp. Die Nachfrage war groß. Besonders Futtermittel sehr gefragt, doch auch hier nur geringes Angebot. Es notierten Weizen 55,50—60 Mk., Weizen 77—78 Mk., Rapsschrot 60—63 Mk. — Kartoßeln im Großhandel in loser Ladung ab Verköhrstation 6,10 Mk. — Alles für 100 Kilo.

Schlachtviehmarkt. Frankfurt, 26. Jan. Auftrieb: 311 Schweine. Preise für 1 Zentner: vollfleischige Schweine von 80—100 Kg. Lebendgewicht 108 Mk., vollfleischige Schweine unter 80 Kg. Lebendgewicht 93 Mk., vollfleischige von 100—120 Kg. Lebendgewicht 118 Mk., vollfleischige von 120—150 Kg. Lebendgewicht 129 Mk. — Markterlauf: Geschäht Flott, der Auftrieb wird fast geräumt.

Vom Dopfenmarkt. Der bessere Dopfen ist in der Rheinpfalz zu weitaus größtem Teile in den Handel übergegangen. Nach dem geringeren Dopfen, der auch nicht mehr in bedentender Menge vorhanden ist, wird weniger gefragt, auch sind die Gebote dafür niedrig, weshalb es zu Verköhren kaum kommt. Im Bezirk von Roth werden für den Zentner Dopfen 40—50 Mk. angelegt, auch in diesem Bezirk muß man sich bereits mit geringeren Sorten begnügen.

Beim Kutholzverkauf aus den badiischen Domänenwäldungen erlöste das Forstamt Willingen für rund 3000 Fektometer Nichten- und Tannen-Stammholz je 16,82 bis 26,88 Mk., 600 Fektometer Fichten-Stammholz je 14,58 bis 30,75 Mk., Nichten- und Tannen-Abschnitte je 18,98—23,58 Mk., Fichten-Abschnitte je 16,14—19,74 Mk., das Forstamt Bad. St. I für 2250 Fektometer Tannen-Stammholz je 16—26,50 Mk., 800 Fektometer Abschnitte je 18,50—24 Mk., das Forstamt Ottenhöfen für 195 Fektometer Tannen- und Fichten-Stammholz je 16,50—26 Mk., Abschnitte 22—24 Mk., das Forstamt Ueberlingen für 90 Fektometer Nichten-Stammholz je 26 Mk., das Forstamt Rixharten für rund 1700 Fektometer Nichten- und Tannen-Stammholz je 16,50—25,50 Mk., rund 300 Fektometer Abschnitte je 16,50—24 Mk.

**Verlobungs-
Anzeigen**

In bester Ausführung besorgt
an billigen Preisen
Wiesbadener Verlags-Anstalt
G. m. b. H.
Hauptstadt, 11.
Mauritiusstr. 12, Bismarckstr. 28.

Deutsche Frauen

gedenkt am Geburtstag unseres Kaisers seines Erlasses vom 12. Jan. und gibt einen Beitrag für die Kriegsspende „Deutscher Frauendank 1915“ an die Zentralsammelstelle Deutsche Bank.

Im Namen des geschäftsführenden Ausschusses:
Die Vorsitzenden: Frau Dr. Neben, Frau Präsident Ernst, Fräulein Feldmann. Schriftführerin: Frau v. Hanenfeldt. Schatzmeisterin: Frau J. Künken.

3478

General, Sir, I am very glad to hear that you are well and hope that you will continue to be so for many years to come. I am very glad to hear that you are well and hope that you will continue to be so for many years to come.

Ein deutsch-japanischer Sonderfriede?

Amsterdam, 27. Jan. (Tel. Genf. Brst.). Die „Daily News“ meldet aus New-York: Der Washingtoner Korrespondent der „Sun“ behauptet, aus guter Quelle zu wissen, daß Deutschland einen Sonderfrieden mit Japan abzuschließen beabsichtige. Dieser Nachricht wird Glauben geschenkt, obgleich niemand erwartet, daß Japan einen derartigen Schritt sympathisch aufnehmen wird. Deutschland aber spüre, wie wichtig die Beteiligung Japans am Kriege sei, das Ansehen mit Munition versorge und seinen Einfluß in Ostasien ausbreite. Außerdem hoffe Deutschland, wieder festen Fuß im Handel Chinas zu fassen. Es mache bereits jetzt schon außergewöhnliche Anstrengungen, um seinen Einfluß in der öffentlichen Meinung Chinas geltend zu machen.

Englische Minen an der norwegischen Küste.

Kristiania, 27. Jan. (Sig. Tel. Genf. Brst.). Wie aus zahlreichen an der norwegischen Südwest- und Westküste angetriebenen Minen hervorgeht, ist der Sturm ein ganzes englisches Minenfeld los.

Ein großer englischer Dampfer versenkt.

London, 27. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.). Meldung des Reuter-Bureaus: Der britische Dampfer „Norsemann“ (9000 T.) soll versenkt worden sein. Wahrscheinlich handelt es sich um den in Lloyd's Register mit 10750 T. aufgeführten Dampfer „Norsemann“.

Die „Lusitania“-Angelegenheit.

Amsterdam, 27. Jan. (Tel. Genf. Brst.). Holländische Blätter melden aus Washington: Graf Bernhorst hat jetzt die endgültigen Vorschläge seiner Regierung der Regierung in Washington unterbreitet. Die Teil des Unterseebootskommandanten wird darin nicht desavouiert. Deutschland wird keine neuen Konzessionen machen. Die Beamten in Washington erwarten, daß die Angelegenheit geregelt werden könne. („Brst. Sig.“)

Die „Persia“.

Haag, 27. Jan. (Sig. Tel. Genf. Brst.). Reuter meldet aus Washington: Die Regierung der Vereinigten Staaten wird sich an die türkische Regierung an Aufklärung über den Untergang der „Persia“ wenden. Bekanntlich hatten die Regierungen von Deutschland und von Österreich-Ungarn den Vereinigten Staaten bekannt gegeben, daß keines ihrer U-Boote an dem Untergang der „Persia“ beteiligt gewesen sei. (Schriftl.)

Gegen die Neutralen.

Budapest, 26. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.). Der „Pester Lloyd“ bespricht in einem Artikel die Folgen der verschärften englischen Blockade und kommt zu dem Schluss, daß die Spitze dieser Maßnahme nur scheinbar gegen die Mittelmächte gerichtet sei, mit ihrer ganzen Schärfe aber gegen die neutralen Handel richte. In England habe man nämlich bemerkt, daß die neutrale Schifffahrt, insbesondere die von den Vereinigten Staaten von Amerika, gewaltig im Vorrücken gegen über der Englands sei. Es sei beschlossen worden, diesem während des Krieges eingetretenen Umschwung ein Ende zu bereiten, und die verschärfte Blockade sei tatsächlich ein höchst geeignetes Mittel dazu. Die Schifffahrt zwischen Amerika und Deutschland könne ausschließlich durch England ohne Hindernisse besorgt werden. Ueberdies wäre England in der Lage, preisbildend zu wirken, denn jede Konkurrenz durch Käufer aus anderen Ländern werde ausgeschaltet durch die allein mögliche englische Vermittelung, die infolge der Verschärfung der Blockade eintreten würde. Es wäre den Vereinigten Staaten auf viele Jahre die Möglichkeit entzogen, selbständig mit anderen Staaten Handel zu treiben. Die verschärfte Blockade bedeute also nicht mehr größere oder geringere Unbequemlichkeiten, sondern das Lebensinteresse der neutralen Staaten, insbesondere der amerikanischen Union. Es sei nun die Frage, ob die amerikanische Union weitblickend und energisch genug sei, um an der Spitze der Neutralen dieser tödlichen Gefahr zu begegnen. Zweifellos würde ein allgemeines Ausfuhrverbot Amerikas die britische Regierung zum Nachgeben zwingen. Damit würde der neue Bruch des Völkerrechts durch England hinfällig; die Voraussetzungen Amerikas, die es während des Krieges erlangt hat, wäre beseitigt, und das entschlossene Auftreten Amerikas würden alle Neutralen sowie die Kriegsgegner Englands mit der größten Sympathie und Anerkennung aufnehmen.

Kopenhagen, 27. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.). Nach einer Meldung der „Berlingske Tidende“ aus Kristiania herrscht dort allgemein, und besonders in den Kreisen der Industrie- und Geschäftswelt, große Erbitterung gegen die englische Handelskontrolle, weil sie recht willkürlich ausgedehnt wird, und in der Tat keinerlei nennenswerter Durchgangsverkehr nach Deutschland vor sich geht. Unter diesen Umständen verstimmt es um so mehr, daß England Nahrungsmittel, die von Amerika kommen, und besonders Rohstoffe für die Herstellung von Margarine beschlagnahmt, trotzdem Norwegen ein Ausfuhrverbot hier für erlassen hat. Durch die Beschlagnahme von Kupferbräut werden auch die elektrischen Anlagen in den Städten mit vollem Stillstand bedroht.

Amerikanische Verstimmung gegen England und Frankreich.

Wien, 27. Jan. (Sig. Tel. Genf. Brst.). Der Washingtoner Mitarbeiter der „A. Z.“ meldet seinem Blatt durch Funkpruch: Bemerkenswert ist, daß längst wiederholentlich scharfe Vorwürfe gegen die Alliierten erhoben worden sind infolge des in England wachsenden Gefühls der Verachtung und Bitterkeit gegen die Vereinigten Staaten, dessen Äußerung die Zensur nur teilweise unterdrückt, und das von Reisenden, die von London nach Paris zurückkehrten, bereitwillig weiterverbreitet wurde. Die bisher auf der Seite der Entente stehende „New-York Tribune“ erinnert England und Frankreich an den Bürgerkrieg, wo Amerika von England die ungeschützte Kaperei, das nach vielen Streifzügen von einem amerikanischen Kriegsschiff zerstört wurde. Für die Kaperei der „Alabama“ mußte England dann an Amerika Schadenersatz zahlen, und von Frankreich den Einfall in Mexiko. — „Evening Post“ stellt in ihren Besprechungen ebenfalls die Klage gegen England fest.

Rumänisches Getreide für die Mittelmächte.

Die „B. S. a. M.“ meldet aus Budapest: Der Transport rumänischen Getreides auf Wasser und auf Bahnen Ungarns ist im Zuge. Infolge des günstigen Wetters konnte die Weiterverfrachtung glatt vor sich gehen. Bisher haben mehrere Millionen Doppelzentner verschiedener Getreidesorten das Eisener Tor passiert.

Vom englischen Oberhaus.

London, 27. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.). Das Oberhaus hat die Parlamentsbill in dritter und die Militärdienstbill in zweiter Lesung angenommen.

Die Frage der weiblichen Arbeiter in England.

Manchester, 27. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.). Der Londoner Mitarbeiter des „Manchester Guardian“ schreibt: Wenn die Regierung die Einstellung weiblicher Arbeiter in den Munitionswerken fortsetzt, werden vermutlich nicht nur einige wenige extreme Opposition machen. Man ist besorgt, daß im Clyde-Bezirk ernsthafte Schwierigkeiten entstehen werden, wenn man nicht die lokalen Arbeitervertreter über die anzuwendenden Bedingungen mitreden läßt. Der Korrespondent erzählt, daß die gelehrten Arbeiter, der ihnen von oben aufgedrungen werden sollte, Widerstand leisten würden, ohne deswegen von Streiks Gebrauch zu machen.

Derselbe Korrespondent teilt mit, daß anstelle des unterdrückten „Forward“ ein neues Organ, „The Worker“, entstanden ist. Sein Erscheinen sei ein beunruhigendes Symptom. Das Komitee, das es herausgibt, ist eine starke Organisation, die unabhängig von den Gewerkschaften besteht, aber in Verbindung mit ihnen arbeitet. Dieses Blatt fordert zu der Einstellung von weiblichen Arbeitern, daß der Kapitalgewinn nicht einer Klasse allein zugute käme, daß sie die übrigen Arbeiter in keiner Weise schädigen und daß die organisierten Arbeiter an ihrer Kontrolle Anteil haben sollen.

Oberst House in Berlin.

Berlin, 27. Jan. (Sig. Tel. Genf. Brst.). Oberst House, der Vertrauensmann des Präsidenten Wilson, ist heute Vormittag in Berlin angekommen. Infolge der stürmischen Überfahrt und der Aufregungen der Reise ist Oberst House ziemlich erschöpft und muß sich einige Zeit Schonung anerkennen. Er hat daher auch die Teilnahme an allen ihm zu Ehren veranstalteten Festlichkeiten, unter anderem auch an einem Frühstück, das die amerikanische Handelskammer am Samstag im Hotel „Adlon“ veranstalten wollte, abgelehnt.

Deutsch-französischer Gefangenenaustausch in der Schweiz.

Nigle, 27. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.). Heute früh traf, aus Konstanz kommend, der erste Zug mit hundert franken französischen Kriegsgefangenen hier ein.

Bern, 27. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.). Heute Morgen sind in Davos deutsche Kriegsgefangene Soldaten und fünf Offiziere in Begleitung des Oberleutnants Kleinbals sowie vier Sanitätsoldaten angekommen. Sie wurden vom deutschen Konsul in Davos und einer Abordnung des Deutschen Hilfsvereins von Chur sowie einer großen Menschenmenge empfangen. Die Gefangenen entstammten aus den verschiedenen französischen Gefangenenerlagern.

Rundschau.

Die neuen Steuern.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Presse bringt nahezu Tag für Tag Mitteilungen über neue Reichssteuern, die im März des Reichstags zur Beschlussfassung unterbreitet werden sollen. Diese Mitteilungen sind in keinem Falle aufschlüssig. Das Reichsschatzamt hat aber die geplanten Steuern bisher keinerlei Veröffentlichungen ausgeben und wird aus dieser Zurückhaltung auch weiterhin nicht heraustreten, so lange die Vorlagen sich noch in dem Zustand der Vorbereitung befinden.

Krieg und Zeitung.

Eine nach Berlin einberufene, von mehr als 300 Mitgliedern aus allen Teilen Deutschlands besuchte außerordentliche Hauptversammlung des Vereins deutscher Zeitungsverleger beschloß sich am 23. ds. eingehend mit der ersten Lage der deutschen Zeitungen. Im Vordergrund der Erörterung stand die Papierfrage. Es wurden folgende Entschlüsse gefasst:

Um die Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Zeitungsdruckpapier nicht zu einer Papiernot ausarten zu lassen, beauftragt die außerordentliche Hauptversammlung des Vereins deutscher Zeitungsverleger den Vorstand, unverzüglich mit der Reichsregierung in Verbindung zu treten, um sie zu veranlassen, im Einvernehmen mit dem Vorstande des Vereins deutscher Zeitungsverleger auf dem Verordnungswege eine zweckentsprechende Einschränkung des Verbrauchs von Zeitungsdruckpapier während der Kriegsdauer herbeizuführen. Die Versammlung beauftragt den Vorstand, den Reichskanzler zu veranlassen, für die Zukunft Verkaufspreise für Zeitungsdruckpapier festzusetzen, die ein ungeführtes Forterschleppen der deutschen Zeitungen ermöglichen.

In der Öffentlichkeit ist die irrige Auffassung verbreitet, daß die Zeitungsverleger durch die bei einzelnen Blättern während des Krieges eingetretene Steigerung der Auflage mehr oder weniger hohe Geschäftsgewinne erzielt hätten. Es wird ganz übersehen, daß die Einnahmen aus dem Anzeigengeschäft, die das Rückgrat jeder deutschen Zeitung bilden, ausnahmslos stark, in vielen Fällen um mehr als die Hälfte, zurückgegangen sind. Dabei sind die Ausgaben für die Herstellung der Zeitungen, insbesondere des redaktionellen Teiles, außerordentlich gestiegen. Eine ganze Anzahl von Zeitungen hat daher das Erscheinen eingestellt.

Vom schwedischen Reichstag.

Im schwedischen Reichstag ist ein Antrag eingebracht worden auf Bewilligung von 26 Millionen Kronen für die selbstmäßige Ausrüstung des Landheeres und für dessen

längere Uebungszeit, ferner von 3 Millionen für den Ausbau der Festung Karlsborg mit der Begründung, daß die Lage Karlsborgs im Falle des Ausbruchs eines Krieges die Stadt mehr als irgend eine andere der Beschädigung aussetzen würde; ferner auf Bewilligung von Geldern für die Verbesserung des Seefahrtsweges nach Karlskrona und für die Vermehrung der Marineoffiziere.

Letzte Drahtnachrichten

Unberechtigte Klagen der Engländer in Rußland.

Haag, 27. Jan. (P.-Tel. Genf. Brst.).

Empört durch die Klagen eines aus Rußland entlassenen Engländers, hat die britische Regierung den amerikanischen Gesandten gebeten, eine Untersuchung einzuleiten. Das Ergebnis wurde in einem Bericht veröffentlicht. Daraus erhellt, daß die interne Zeitung völlig einem durch die Internierten ernannten Ausschuss übergeben ist. Klagen gibt es selbstredend. So haben die Leute Arbeitslöhne zahlen müssen, weil sie sich weigerten, die üblichen Lagerarbeiten selbst zu verrichten. Nunmehr können diejenigen, die es vorziehen, nicht zu arbeiten, ruhig in ihrem Wohnort sitzen, spielen, plaudern und machen, was sie wollen oder nicht tun. Aber das Geld, das durch die britischen Geldsammlungen für die Internierten zur Verfügung gestellt wurde, wird selbstverständlich für Gehälter der Reinenmacher verwendet, die die Arbeit, die den Internierten reglementsmäßig zukommt, für diese verrichten. Die Klagen seien also völlig unbegründet und bei den gegebenen Notwendigkeiten können die Internierten nichts an ihrer Lage aussetzen.

Erkrankung der Königin von Holland.

Haag, 27. Jan. (T.-U.-Tel.).

Die Königin von Holland ist an Infuenza erkrankt. Die Königin wird Aufenthalt im Haag nehmen.

Aufdeckung eines Spionagenetzes der Entente.

Järich, 27. Jan. (T.-U.-Tel.).

Die Schweizerische Telegraphen-Information meldet: Die Anzeige eines, dem Generalstab angetrauten griechischen Jährichs, der von der Entente aufgefordert worden war, gewisse vertrauliche Dokumente zu beschaffen, führte zur Aufdeckung eines weitläufigen Spionagenetzes, an dessen Spitze ein britischer Generalstabschefmann in Salonik stand. Die Affäre erregte großes Aufsehen. Bisher wurden in Athen vier städtische Beamte als Mitschuldige verhaftet.

Kanadische Munition für England.

Amsterdam, 27. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.).

Wie ein hiesiges Blatt meldet, erklärte der kanadische Marineminister, daß vierzig Schiffe regelmäßig Munition von Kanada nach England bringen. Es werden Maßnahmen getroffen, um im Laufe dieses Jahres die Ausfuhr auf 1½ Mill. Tonnen zu erhöhen. Unlängst wurden 3 deutsche Prisenfahrzeuge und 28 Schiffe, die beschlagnahmt worden waren, in den australischen Dienst eingekleidet.

Gibraltar.

Madrid, 27. Jan. (Sig. Tel. Genf. Brst.).

Die Zeitung „La Tribuna“ erließ eine Rundfrage über die Haltung Spaniens in der Angelegenheit Gibraltar und Tangers. Von 45 spanischen Politikern aus allen Lagern liefen Antworten ein. Hinsichtlich Gibraltar erklärte man einmütig, die territoriale Unverletzlichkeit Spaniens müsse wieder hergestellt werden. Senator Salas erklärte, Spanien müsse nicht nur Gibraltar, sondern auch die ganze marokkanische Küste bis gegenüber den Kanarischen Inseln besetzen. Der Publizist Perez sagte, Gibraltar in den Händen der Engländer sei eine nationale Schmach für Spanien.

Aus der Lügenfabrik.

Bern, 27. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.).

Die Pariser Zeitungen enthalten einmal wieder eine Berliner Schredensnachricht. „Information“ läßt sich von einem dorthier kommenden Portugiesen erzählen, wie er von seinem Gasthofhelfer aus am 12. Jan. eine Revolte wegen Herabsetzung der Protrationen mitangesehen habe. Da die Menge größtenteils aus Frauen und Kindern bestanden habe, habe das Militär sich geweigert, zu schießen und die Militärbefehle daher Maschinengewehre in Tätigkeit treten lassen. Die Berliner Krankenhäuser seien mit Verwundeten überfüllt. „Matin“ gibt dieselbe Nachricht aus Kopenhagen ohne Datum, nennt eine erhebliche Anzahl von Toten, verschweigt aber den Gewährsmann. „Bataille“ und einige andere Blätter nennen Genf als Herkunftsort dieser Meldung. Die Fälschung wird am deutlichsten in der „Lanterne“, welche ihre Schauermeldung in wörtlicher Übereinstimmung mit der „Information“ aus Amsterdam datiert.

Verantwortlich für Politik, Redaktion und Druck: Carl Diebel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Schaefer; für den Anzeigen- und Inseraten-Teil: Carl Diebel. Druck in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlag-Anstalt G. m. b. H.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Vorausichtliche Witterung für 28. Januar:

Wolkig und trübe, doch nur schwache leichte Regenfälle. Ein wenig milder.

Niederschlagshöhe: Neukirch 1, Trier 1.

Wasserstand: Rheingel. Gaub gestern 3.37 heute 3.73

Lahnpegel gestern 3.60, heute 2.58

28. Januar Sonnenaufgang 7.40 | Mondaufgang 1.35

Sonnenuntergang 4.45 | Monduntergang 10.06

Walhalla

Donnerstag, 27. Januar, abends 7 Uhr. 28. Vorstellung. Abonnenten H.

Donnerstag, den 27. Januar. Abends 7 Uhr
